

Predigt zu Osternacht/Ostersonntag 2016-03-27

Lk 24, 1-12

Das Beste kommt noch

---

Liebe Schwestern und Brüder,

Da war mal eine Frau, bei der eine unheilbare Krankheit diagnostiziert wurde und der man nur noch wenige Monate zu leben gab. Offenen Auges regelte sie ihre letzten Angelegenheiten und rief dazu auch den Pfarrer an ihr Sterbebett, um mit ihm die Trauerfeier zu besprechen. Nachdem sie alle Lieder, die gesungen und die Texte, die vorgelesen werden sollten, genannte hatte, sagte die Frau: „Nun habe ich noch einen Wunsch: Ich möchte mit einer Gabel in der rechten Hand aufgebahrt werden.“ Als sie merkte, wie sehr der Pfarrer sich über diesen Wunsch wunderte, erklärte die Frau: „Wissen Sie, als ich Kind war, gab es bei uns Zu Hause immer sonntags ein gemeinsames Mittagessen. Wenn der Hauptgang vorbei war, dann sagte meine Mutter stets: „Behaltet die Gabel.“ Dann wusste ich, das Beste kommt erst noch: Ein Stück herrlichen Apfelstrudel, etwas Tiramisu oder eine Waffel mit Sahne. Und jetzt möchte ich, dass alle Menschen, die an meinem offenen Sarg vorbeigehen, sich fragen: „Warum hat die Frau eine Gabel in der Hand?“ Und dann sollen Sie, Herr Pfarrer, den Menschen meine Geschichte erzählen und dass ich in meinem Leben daran glaubte, dass der Tod nicht das Ende ist, sondern dass das Beste dann erst noch kommt.

Kann man schöner erklären, was wir Christen unter Auferstehung verstehen: Das Beste kommt erst noch. Es ist die gleiche Erkenntnis, die die die Frauen am Ostermorgen aus der Trauer befreit hat. Der, den sie für tot hielten, lebt. Ein größeres Wunder kann gar nicht geschehen. Das zentrale Problem des Menschen ist gelöst. Der Tod ist nicht mehr erbarmungslose Grenze, sondern das Tor zur eigentlichen Freiheit des Menschen. Behaltet die Gabel. Festhalten wollen sie diesen Glauben: Da Beste kommt erst noch. Begeistert weitersagen wollen sie ihn und scheitern doch schon an den ersten Menschen, denen sie begegnen im ersten: Die Apostel hielten das alles für leeres Geschwätz.

Sie und ich, machen wir nicht ähnliche Erfahrungen? Sie haben vielleicht einen Gottesdienst erlebt, der sie richtig berührt hat. Sie sind angetan von der ganzen Atmosphäre. Und des Nachmittags ist man dann auf Verwandten- oder Bekanntenbesuch, und da schon zerbricht die ganze Begeisterung an den ersten Gegenargumenten: Ach hör mir doch auf mit Deinem ganzen Gerede von Glauben und Gottesdienst. Wenn ich schon sehe, wie bürokratisch und machtbesessen die Kirche heute ist. Geld

ohne Ende: Missbrauch und Vertuschung, wohin man guckt. Alles nur doppelte Moral.

Kritik an der Kirche darf sein, muss sogar sein.

Aber ich finde es in alledem so unwahrscheinlich schade, dass die wertvollste Botschaft, die die Welt je erfahren hat, die Nachricht von der Freiheit aller Menschen, der Gewaltlosigkeit bis zur Feindesliebe und dem ganz unglaublichen Aufstand der Toten, dass die hinter diesen Skandalen so völlig in den Hintergrund tritt und die Menschen nicht mehr begeistert.

**„Behaltet die Gabel, haltet den Glauben fest, das Beste kommt erst noch.“** Am nächsten Sonntag erlebt Ihr Kinder vielleicht einen der schönsten Tage eures Lebens, den Tag der Erstkommunion.

In euer erst kurzes Leben wird der Glaube eingesenkt als Stütze, als Gewissheit, dass ein Leben, das man mit Gott lebt, auch gelingen wird. Viele von den Erwachsene, die heute Abend hier sind, haben diesen Tag vielleicht schon vor vielen Jahren erlebt. Und wenn Sie zurückblicken, dann stellen Sie möglicherweise fest: Manches hat sich zum Guten gewendet, weil ich an mich geglaubt habe, weil andere Menschen an mich geglaubt haben, und dass der Glaube an Gott sie trotz vieler Zweifel nie ganz verlassen hat.

Auch die ersten Jünger haben gezweifelt, leeres Geschwätz. Überzeugt hat sie erst die persönliche Begegnung. Als er ihnen in einer Vision erscheint, noch die Wundmale an seinen Händen und Füßen tragend, können sie glauben, dass der Mensch nicht am Tod zerbricht. Dieser Jesus hat fürchterliche Todesqualen erlitten. Aber es hat ihn nicht vernichtet. Das gibt mir die Gewissheit: Der Tod kann auch mich nicht vernichten, und Sterbende brauchen nicht an ihrer Verzweiflung zerbrechen.

Kenne sie solche Visionen auch, wo sie den Eindruck haben, ich schaue über den Tellerrand? Als am 16. Februar 1994 meiner Mutter starb auf der Intensivstation, da hatte ich für einen Augenblick den Gedanken in mir: Das ist kein Tod, das ist eine Geburt, eine Neugeburt. Da steht am anderen Ufer einer, der sie abholt. Nach unzähligen Begleitungen von Sterbenden sagt uns viele heutige Sterbeforscher: Der Mensch stirbt nicht ins Nichts, er stirbt in ein DU hinein.

Liebe Mitchristen, egal, ob wir mit einer Gabel in der Hand oder mit einem Rosenkranz beerdigt werden, seit Ostern gilt uns allen das Versprechen: Das Beste kommt erst noch, das eigentliche Leben steht uns noch bevor. Amen.

